

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 11

Artikel: Die Arbeit des Adjutanten

Autor: Schmutz, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Arbeit des Adjutanten x

Von Oblt. Heinz Schmutz

Es muß auffallen, wie wenig der Artillerieoffizier vom Adjutantendienst weiß und wie schwer es im allgemeinen hält, diese Charge mit geeigneten Offizieren zu besetzen. Beinahe ist man versucht zu behaupten, eine gewisse Hilflosigkeit und Unsicherheit gehöre zu einem Charakteristikum der Abteilungsadjutanten. Auf jeden Fall arbeiten unsere Kameraden in der Infanterie meistens selbständiger und zielbewußter. Der Grund dürfte zu einem guten Teil in der immer weiter gehenden Spezialisierung der Artillerieoffiziere und in dem einengenden technischen Denken zu finden sein. Die Notwendigkeit der raschen und doch peinlich exakten Rekognoszierung der Artilleriestellungen, die minimale zur Verfügung stehende Zeit für den Stellungsbezug, die komplizierte Technik des modernen Artillerieschießens und die starke räumliche Dezentralisation der Truppen im Einsatz verlangen eine außerordentlich weitgehende Aufgliederung des Kadets in eng umschriebene Chargen. Zwar sollte die Möglichkeit bestehen, jedem einzelnen Offizier jede Aufgabe, die es während des Einsatzes zu lösen gilt, zuzuweisen. In der Praxis hält es aber schwer, die in den verschiedenen Chargen zu technischen Spezialisten ausgebildeten Offiziere beliebig auszuwechseln.

Im Gegensatz zur Abgrenzung und genauen Umschreibung der Aufgabenkreise der einzelnen Artillerieoffiziere genießt der Adjutant in den allermeisten Fällen eine weitgehende Arbeitsfreiheit. Die Kommandanten sind sich zwar gewohnt, einen Adjutanten gewissermaßen als gesellschaftlichen Begleiter an ihrer Seite zu wissen, doch kennen viele den Zweck und die Aufgabe ihres Führungshelfen nur teilweise. Den Adjutanten aber fehlt nicht selten die Initiative, um die Aufgaben, die sie übernehmen sollten, ohne Befehl zu erfüllen und sie haben Hemmungen, die erworbene Arbeitsfreiheit, besonders im Gefechtseinsatz, voll zu nutzen. Man vergißt, daß der Adjutant der *Mitarbeiter des Kommandanten* sein muß. Er erfüllt die gleichen Aufgaben im militärischen Sektor wie beispielsweise der Direktionssekretär in der Privatwirtschaft. Er ist verpflichtet, mehr zu sehen, mehr zu hören, mehr zu denken und mehr zu befehlen als der Kommandant, denn er muß all das scheinbar Nebensächliche militärisch im Sinne des Kommandanten, ohne diesen ständig mit Fragen zu belästigen, verarbeiten. Auf diese Weise wird sein Vorgesetzter von allen Aufgaben sekundärer Bedeutung entlastet und kann seine taktischen und technischen Dispositionen klarer treffen. Der Adjutant muß also seinen Kommandanten in der Ausübung des Kommandos wesentlich, ja sogar ausschlaggebend unterstützen, und zwar

sowohl hinsichtlich der Erfüllung des technischen Auftrages als auch hinsichtlich der taktischen Führung seiner Truppe.

Das Arbeitsgebiet im allgemeinen und die Aufgaben im speziellen sind derart vielfältig, daß wohl kaum die Möglichkeit bestehen dürfte, einen im richtigen Einsatz stehenden Adjutanten als Meldeläufer zu verwenden, wie dies nicht selten festgestellt werden kann. Ebenso wenig sollte ein Adjutant Zeit finden, als Telefonordonnanz zu funktionieren, oder als Chef einer Störungspatrouille einen Kabelschaden aufzuspüren. Für derartige Funktionen stehen andere Leute zur Verfügung. Wenn der Adjutant seine Charge richtig erfüllt, wird der Kommandant in seinem eigenen Interesse seinen Führungsgehilfen stets im Nervenzentrum der Artillerie, also in den allermeisten Fällen auf dem Abteilungskommandoposten belassen. Hier harret ihm die schwierigste, gleichzeitig aber auch interessanteste Arbeit.

In erster Linie hat der Adjutant die *Wahl und Einrichtung des Beobachtungsstandes* unter Berücksichtigung der technischen Notwendigkeit taktisch richtig zu treffen. Das zu beschießende Gelände muß ständig beobachtet werden können, ohne dabei vom Feinde eingesehen zu werden. Dem Adjutanten obliegt die Organisation der zweckentsprechendsten Sicherung, Bewachung und Nahabwehr des Kommandopostens. Er ist auch verantwortlich für dessen Tarnung und zweckmäßige Einrichtung. Meines Erachtens gehört es zu einem sträflichen Leichtsinne, wenn man beim Bau des KP auf den Schutz gegen Nässe, Kälte und Wind glaubt verzichten zu können. Auf nassen Karten lassen sich keine Koordinaten bestimmen und die vom Winde fortgetragenen Befehle sind unersetzbar. Auch kann ein durchfrorener Mensch, selbst wenn er die notwendige Härte besitzt, seine Entschlüsse nie so logisch und so klar fassen wie im Normalzustand.

Eine Frage, die bei der Wahl der Kommandoposten immer wieder gelöst sein muß, ist jene nach dem Standort der Verbindungsmittel. Grundsätzlich sollte darnach getrachtet werden, sowohl den Funk als auch das Telefon mit den Übermittlern aus dem Graben des KP zu entfernen. Die Gespräche stören den Arbeitsablauf im Beobachtungsposten. Trotzdem muß der Kommandant aber die Möglichkeit haben, die richtige Abnahme seiner Kommandos zu kontrollieren und den Telefonhörer unter Umständen selbst zur Hand zu nehmen, ohne den Standort zu verlassen. Sehr gut bewährt hat sich in der Praxis der Bau eines dem Kommandoposten nach hinten angrenzenden getarnten und geschützten Grabens, der ausschließlich den Übermittlern reserviert bleibt und für diese Mannschaft auch gleichzeitig die notwendige Schlafgelegenheit bietet.

Noch bevor der Kommandant den fertig eingerichteten Posten bezieht, sollten die *technischen Schießvorbereitungen* beendet sein. Die Instrumente sind

aufzustellen – man soll diese sitzend bedienen können – und die notwendigen Messungen vorzunehmen. Wenn immer möglich steht für diesen Zweck dem Adjutanten ein Vermessungsoffizier zur Verfügung. In das vom Führungsgehilfen bereits ausgefertigte Ansichtskroki werden die koordinatenmäßig festgelegten Bezugspunkte mit grüner Farbe eingetragen. Im Gegensatz dazu sind die geschossenen Feuer später rot zu vermerken. Es ist Sache der Feuerleitstelle, die Auswertungen auf diese Bezugspunkte vorzunehmen.

Sind die notwendigen Angaben bereits auf dem KP eingetroffen und steht noch Zeit zur Verfügung, dann wird als weitere Arbeit vorteilhafterweise eine Pause der Wirkungs- und Beobachtungsmöglichkeiten erstellt. Mit diesen rein schießtechnischen Aufgaben erschöpft sich aber die vorbereitende Arbeit des Adjutanten keineswegs. Ebenso wichtig sind *seine taktischen Funktionen*, die bei der Infanterie ins Ressort der Nachrichtensoffiziere fallen. Die ausgezeichneten Beobachtungsinstrumente der Artillerie und die zur Verfügung stehenden Verbindungen von den eigenen Batterien über die Feuerleitstelle zu fremden Abteilungen bis zu den vordersten Elementen, wo sich Artillerieverbindungsoffiziere aufhalten, stellen Mittel par excellence dar, um *laufend Nachrichten zu beschaffen*. Diese auszuwerten und auf der auf dem Kartenblatt festgeklammerten Pause einzuzichnen, gehört zur Aufgabe des Adjutanten. Er sollte den Kommandanten jederzeit über die Lage und den Zustand der eigenen Truppen, über Lage, Stärke und Bewaffnung der feindlichen Truppen, über die vermutliche Absicht und die taktischen Ziele des Feindes und über die Absicht des im Kampfabschnitt operierenden Kommandanten, dem die eigene Artillerie unterstellt ist, orientieren können. Auf Grund dieser Unterlagen kann der wahrscheinliche und mögliche Gefechtsauftrag, den die Artillerie in absehbarer Zeit wird erfüllen müssen, vorausdisponiert werden. Das Moment der Überraschung, jener nervenzerreibende Faktor des modernen Krieges, kann so verringert werden.

Zur Nachrichtenbeschaffung gehört selbstverständlich die Notwendigkeit der nie abreißen Verbindung mit den höheren Kommandostellen. Das stets überlastete Telefon kann diesem Zwecke nicht genügen. Es ist deshalb vorteilhaft, wenn zusätzlich ein Ordonnanzoffizier den persönlichen Kontakt sicherstellt, damit der Adjutant stets im Bilde ist, was taktisch und technisch erwartet werden kann.

Weitere, außerordentlich wichtige Aufgaben des Adjutanten können zusammengefaßt werden in seiner *Funktion des Kontrollierens und Registrierens*. Bekanntlich laufen sämtliche ein- und ausgehenden Befehle durch seine Hände, denn er führt darüber in seinem Gefechtsjournal eine genaue

Kontrolle. In der richtigen Reihenfolge, das heißt nach der zeitlichen Dringlichkeit, wird er seinen Kommandanten oder eventuell auch andere Stellen über die eingelaufenen Befehle und Meldungen orientieren.

Die herausgehenden Befehle und Meldungen aber sollten in der Regel vom Kommandanten nicht diktiert oder gar geschrieben werden müssen. Die mitgeteilte Absicht und der Entschluß müssen dem Adjutanten genügen, um sämtliche notwendigen Befehle selbst zu redigieren. Dabei erachten wir es als selbstverständlich, daß alle eingehenden und ein Doppel von allen ausgehenden Schriftstücken als Beilage zum Gefechtsjournal aufbewahrt werden. Dieses Journal muß so geführt werden, daß ein unbeteiligter Dritter in der Lage ist, sowohl den zeitlichen Ablauf des Gefechtes bis in alle Einzelheiten und das durchgeführte Artillerieschießen zu rekonstruieren. Notizen auf losen Zetteln können keinen Anspruch auf den Namen Gefechtsjournal erheben.

Sehr oft wird der Adjutant bestimmte Befehle und Meldungen zu chiffrieren oder zu dechiffrieren haben. Die Handhabung des Frontchiffriergerätes und des Artillerieschießcodes, des sogenannten Streifencodes, gehören deshalb in den Aufgabenkreis des Führungsgehilfen und nicht des Übermittlers.

Nicht vergessen sei die Führung der *Munitionskontrolle*. Der Kommandant muß zu jeder Zeit wissen, wieviel Munition ihm noch zur Verfügung steht; denn sein Entschluß wird sehr oft von der noch vorhandenen Munition abhängen, weiß er doch, daß bestenfalls in der Nacht mit Nachschub gerechnet werden kann. Artillerie ohne Munition kann möglicherweise das gesamte Dispositiv der höheren Führung wertlos machen.

Oft scheint man zu vergessen, daß auch im Felddienst das Rapportwesen erledigt sein muß. Die Frontrapporte, die den Zustand der Truppe getreulich widerspiegeln, die Führung des Tagebuches, dem all das über die unmittelbar unterstellte Truppe entnommen werden kann, was aus dem Gefechtsjournal nicht hervorgeht, die Abfassung von Ersatzbegehren usw. sind im modernen Krieg viel wichtiger als man gemeinhin annimmt. Die Vernachlässigung dieses oft als bürokratisch verschrieenen «Papierkrieges» müßte sehr rasch bedenkliche Auswirkungen zeitigen. Nicht umsonst haben die im Kampfe stehenden Armeen während des zweiten Weltkrieges den administrativen Belangen in allen Situationen größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Nicht zuletzt sei eine ganz spezielle Aufgabe des Adjutanten erwähnt, eine Aufgabe, die großes psychologisches Einfühlungsvermögen und sehr viel Takt erfordert. Wir meinen *die Leitung des Verkehrs zwischen den Kommandanten* der verschiedenen Stufen im Truppenverbande. In der Regel

gehen alle dienstlichen Angelegenheiten auf dem Wege von unten nach oben und umgekehrt über den Adjutanten. Seine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß dabei keine Mißverständnisse und keine Mißstimmungen auf irgendeiner Seite entstehen. Eine gereizte Stimmung des Untergebenen sollte den Kommandanten nie erreichen und die eventuelle Nervosität des Kommandanten sollten die Untergebenen nicht zu spüren bekommen. Der Adjutant filtert gewissermaßen die mündlichen oder schriftlichen Verlautbarungen und läßt nur den von menschlichen Schwächen gereinigten Wortlaut passieren. Er beruhigt erhitzte und übermüdete Offiziere, korrigiert in aller Freundschaft gemachte Fehler und mahnt als Kamerad rechtzeitig vor falschen Schritten. Er muß sich bewußt bleiben, daß alle Offiziere nur Menschen sind, Menschen, die Opfer der Müdigkeit, der Nerven und leider auch des falschen Ehrgeizes werden können. Am menschlichen Unvermögen aber darf eine gestellte Aufgabe nicht scheitern. Wenn es doch soweit kommt, dann trägt der Adjutant eine große Schuld. Deshalb sollten sich nur ältere und nur jene Offiziere zur Übernahme dieser schönen, aber schweren Charge entschließen, die bereit sind, ihre eigene Person zurückzustellen, auch wenn ihnen die Ehre gebührt. Der berufene Adjutant wird sich täglich selbst überwinden.

Panzerabwehr der Infanterie

Von Generalmajor a. D. Max Sachsenheimer

(Schluß)

In den Februartagen 1945 gelang es einer deutschen Kampftruppe, die aus Resten verschiedener Einheiten für ein Sonderunternehmen erst auf dem Gefechtsfeld versammelt wurde, in kühnem Zupacken durch nächtlichen Handstreich einen tiefen Brückenkopf über die Oder zu bilden und trotz starker feindlicher Gegenwehr ein wichtiges Objekt zu vernichten. Da die notwendige Zeit für die Vorerkundung nicht mehr gegeben war, mußten fast alle Maßnahmen improvisiert und auf Überraschung und Kühnheit aufgebaut werden. Das Unternehmen gelang, obgleich nach Luftbildern klar erkannt war, daß der Feind auf der großen Straße W - L mit vielen Panzerverbänden aufmarschierte, die auch am Tage in fast ununterbrochener Folge in ihre Bereitstellungsräume einrückten.

Im Rahmen dieses Gefechts kam den zu improvisierenden Maßnahmen gegen Feindpanzer, die von der Straße W - L her und vom Dorfe Kr aus am wahrscheinlichsten zu erwarten waren, eine besondere Bedeutung zu.

Die unterstellten Heerespioniere erhielten den Auftrag, gegenüber S